

Friedel Schier

Welche Bedeutung hat eine Berufsausbildung für Jugendliche?

Eine historische Annäherung



Friedel Schier

Welche Bedeutung hat eine Berufsausbildung für Jugendliche?

Eine historische Annäherung

Impressum

Zitiervorschlag:

Schier, Friedel: Welche Bedeutung hat eine Berufsausbildung für Jugendliche? Eine historische Annäherung. Bonn 2023

1. Auflage 2023

Herausgeber:

Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn
Internet: www.bibb.de

Publikationsmanagement:

Stabsstelle „Publikationen und wissenschaftliche Informationsdienste“
E-Mail: publikationsmanagement@bibb.de
www.bibb.de/veroeffentlichungen

Gesamtherstellung:

Verlag Barbara Budrich
Stauffenbergstraße 7
51379 Leverkusen
Internet: www.budrich.de
E-Mail: info@budrich.de

Lizenzierung:

Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative-Commons-Lizenz
(Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung –
Keine Bearbeitung – 4.0 International).



Weitere Informationen zu Creative Commons
und Open Access finden Sie unter
www.bibb.de/oa.

ISBN 978-3-8474-2883-1 (Print)

ISBN 978-3-96208-409-7 (Open Access)

urn:nbn:de:0035-1052-5

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Gedruckt auf PEFC-zertifiziertem Papier

► Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	5
2	Die Berufsausbildung – eine Verpflichtung für die Jugend	7
3	Die Berufsausbildung heute – eine Approximation	8
3.1	Bildungspolitische Schlaglichter zur Berufsausbildung	8
3.1.1	Ausbildung: Qualifizierung der jungen Generation	9
3.1.2	Ausbildung: Medium der gesellschaftlichen Integration	9
3.2	Quantitative Bedeutung der Berufsausbildungen	10
3.3	Zwischenbilanz I: Die Berufsausbildung heute	11
4	Die berufliche Bildung der Jugend in der Geschichte	13
4.1	Berufliche Ausbildung vor 100 Jahren	13
4.2	Die zünftige Lehre des Mittelalters	15
4.3	Zwischenbilanz II: Die Lehre gestern	17
5	Die berufliche Ausbildung im gesellschaftlichen Kontext	18
6	Die Jugend im berufsbezogenen Kontext	19
6.1	Situation der Jugend heute	19
6.2	Historische Lebenslagen der arbeitenden Jugend	20
6.3	Lebenswelten früher und heute – Indikatoren	21
7	Fazit: Hinweise zur lebensweltlichen Einordnung einer Ausbildung	23
	Literaturverzeichnis	25
	Abstract	28

► 1 Einführung

Viele Medien berichten über den Fachkräftemangel im Handwerk und bemerken einen Mangel an Bewerberinnen und Bewerbern auf dem Ausbildungsstellenmarkt. Die Daten zu den abgeschlossenen Ausbildungsverträgen offenbaren in den letzten Jahren eine zunehmende Lücke zwischen ausbildungswilligen Betrieben und ausbildungsinteressierten Jugendlichen (vgl. BIBB 2022, S. 15f.): Der Weg der Jugend in eine Berufsausbildung scheint nicht mehr selbstverständlich; der viel gelobte deutsche Weg der beruflichen Nachwuchssicherung droht seine stabile Basis zu verlieren.

Die Entwicklungen am Ausbildungsstellenmarkt lassen verschiedene Lesarten zu:

- Die „Institution“ der beruflichen Ausbildung hat sich überlebt,
- die „Jugend von heute“ findet keinen Zugang (mehr) zur Berufsausbildung oder
- die Betriebe leisten keine angemessene Ansprache der Jugendlichen (mehr).

Zur Einschätzung dieser Hypothesen werden im Folgenden nicht gesellschaftliche, betriebliche oder statistische Argumente herangezogen, sondern Alltag und Horizont der Jugendlichen übernommen; damit wird eine subjektive Sichtweise gewählt. Denn für die jungen Menschen ist der Alltag die prägende, ja die dominierende Wirklichkeit: Die Alltagswelt ist die „Wirklichkeit par excellence“ (BERGER/LUCKMANN 1980, S. 26):

„Die Wirklichkeit der Alltagswelt ist um das ‚Hier‘ meines Körpers und das ‚Jetzt‘ meiner Gegenwart herum angeordnet. [...] Am nächsten ist mir die Zone der Alltagswelt, die meiner direkten körperlichen Handhabung erreichbar ist. [...] [M]eine Anteilnahme an dieser Welt ist im wesentlichen dadurch bestimmt, was ich in ihr tue, getan habe oder tun will“ (BERGER/LUCKMANN 1980, S. 25).

Jugendliche leben in ihrer Alltagswelt und schauen zuerst und vor allem auf ihr direktes Umfeld: Elternhaus, Peers, Nachbarschaft, regionaler Kontext, moralisches Milieu etc., also all das, was junge Menschen als relevant und prägend für ihre Situation und ihr Handeln wahrnehmen. Dazu gehört nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule auch die Beobachtung von Qualifizierungsangeboten und Betätigungsmöglichkeiten als eine der zentralen Problemstellungen in dieser Lebensphase (vgl. SCHIER 2021). Die Berufs- und Arbeitswelt stellt die Jugendlichen in ein Spannungsfeld von Erwartungen, Anforderungen und äußeren Rahmenbedingungen. Die an eine Berufsausbildung geknüpften Erwartungen und Hoffnungen fassen junge Menschen selbst oft in der Frage: Was kann mir eine Berufsausbildung bieten? Bereits 2019 fragte Stephanie Matthes: „Warum werden [bestimmte] Berufe nicht gewählt?“¹

Was kann eine Berufsausbildung dem jungen Menschen bieten? Die folgende Untersuchung versucht, diese Frage aus Sicht der Jugendlichen zu beantworten. Die historische Perspektive eröffnet zudem unterschiedliche Horizonte für einen analytischen Vergleich: Unterschiedliche Epochen zeigen die lebensweltliche Einbettung von Jugendlichen zu unterschiedlichen Zeiten. Somit erschließt die historische Sicht Ansatzpunkte für weitergehende, lebensweltliche Indikatoren und gibt eventuell sogar Hinweise für eine zielgruppengerechte berufliche Orientierung und Beratung.

1 Vgl. URL: <https://www.bibb.de/dienst/veroeffentlichungen/de/publication/show/9795> (Stand: 12.12.2022).

Nach der Einordnung der Berufsausbildung in den Lebensverlauf (Kap. 2) erfolgt eine quantitative und qualitative Annäherung an die heutige betriebliche Berufsausbildung in Deutschland (Kap. 3). Nach dem Blick auf die aktuelle Situation erfolgt eine historische Rückschau: auf die Ausbildung zu Beginn der Industrialisierung im Deutschen Kaiserreich sowie zur Hochzeit der zünftigen Lehre im Mittelalter (Kap. 4). Kapitel 5 fasst die gesellschaftlichen Gehalte der Berufsausbildung epochenübergreifend zusammen. Nach der historischen Sichtung der gesellschaftlichen Einordnung der Berufsausbildung erfolgt in Kapitel 6 die Hinwendung zur Sicht und Lebenswelt der jungen Menschen. In Schlaglichtern werden historisch lebensweltliche Standpunkte und Anschauungen zur arbeitswelt- und berufsbezogenen Ausbildung berichtet. Im Vergleich von Individuum und Gesellschaft arbeitet das letzte Kapitel Anknüpfungspunkte für eine lebensweltliche Indikatorik zur Berufsorientierung junger Menschen heraus.

► 2 Die Berufsausbildung – eine Verpflichtung für die Jugend

Die „Jugend“ ist biografisch eine Phase auf dem Weg zum Erwachsenen. Jeder Mensch bewältigt diese Phase unterschiedlich, auch wenn der gesellschaftliche Rahmen für alle gleich ist: Die herrschende Auffassung sieht die „Jugend“ als Vorbereitungszeit auf Späteres. Daneben und zugleich verknüpft jeder junger Mensch die sozialen Formen und kulturellen Definitionen der Jugendwelt zu seiner ganz konkreten, individuellen Wirklichkeit (vgl. HORNSTEIN 1989, S. 121). Junge Menschen stehen somit in einer Situation,² die einerseits durch gesellschaftliche Erwartungen geprägt ist und andererseits durch ihre eigenen, subjektiven Deutungen – was nicht immer konfliktfrei ist. In dieser Gemengelage übernimmt die Berufsausbildung eine wichtige Funktion in der Vorbereitung der Jugend auf das Spätere (vgl. SCHIER 2021).

Dieser Berufsausbildung liegt häufig das Berufskonzept mit seiner handwerklich-zünftigen Tradition als Verbindung von Qualifizierung und normativen Erwartungen zugrunde (vgl. CLEMENT 1999, S. 210f.), und zumeist stehen das Berufsbildungsgesetz (BBiG) oder die Handwerksordnung (HwO) dahinter.

So wird im Folgenden insbesondere auf die betriebliche Berufsausbildung geschaut, da diese auch politisch als der Qualifikationsweg für Fachkräfte eingestuft wird (vgl. u. a. SPD/BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN/FDP 2021, S. 26f.; § 18a Aufenthaltsgesetz – Fachkräfte mit Berufsausbildung).

Der Beitrag stellt jedoch die jungen Menschen als potenziell Interessierte an einer Berufsausbildung in den Fokus: Sie „wählen“ nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule aus einem Bildungsangebot. Diese Nachfrage der Jugendlichen wird hier problematisiert. Die Jugendlichen bzw. deren Eltern sind es nämlich, die eine Entscheidung über die Aufnahme einer Berufsausbildung treffen oder eben eine Alternative wählen.³ Die wirtschaftlichen Rahmendaten auf dem Ausbildungsstellenmarkt – Ausbildungsplatzüberschuss oder -mangel – diktieren diese Entscheidung nicht, ebenso wenig wie die Appelle von Verbandsvertreterinnen bzw. -vertretern; dennoch erweitern, erhellen oder begrenzen sie die Entscheidungsräume der Beteiligten.

Die Daten zu den abgeschlossenen Ausbildungsverträgen zeigen in den letzten Jahren eine zunehmende Lücke zwischen ausbildungswilligen Betrieben und ausbildungsinteressierten Jugendlichen. Dieses Phänomen bezeichnet die Wissenschaft als „Passungsprobleme“. Die Zahl der gemeldeten Interessierten an einer Ausbildung ist die niedrigste seit 1992 (vgl. BIBB 2022, S. 25).

Die Berufsausbildung als gesellschaftliches Angebot zu einer selbstständigen Lebensführung erscheint für die Jugendlichen nicht mehr interessant: Die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen ist gering, obwohl aus Arbeitbersicht der Bedarf an Fachkräften schon seit Jahrzehnten immer wieder betont wird (vgl. z. B. ROSENBLADT 1990, S. 373ff.). In früheren Jahren, als die geburtenstarken Jahrgänge aus der Schule kamen, war dies anders und Hunderttausende suchten vergeblich einen Ausbildungsplatz.⁴

2 Berger/Luckmann (1969) sprechen von der „Alltagswelt“, Esser (2002) von der „Logik der Situation“, Kraus (2006) von „Lebenslage“ und „Lebenswelt“.

3 Zur Entscheidung bzw. Auswahl siehe insbesondere GIGERENZER 2007, passim.

4 Siehe z. B. URL: <https://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene/die-entwicklung-der-jugendarbeitslosigkeit-im-zeitlichen-verlauf.html> (Stand: 14.12.2022).

► 3 Die Berufsausbildung heute – eine Approximation

Die Berufsbildung der anerkannten Ausbildungsberufe ist auf der Bundesebene gesetzlich normiert im BBiG als „Berufsausbildungsvorbereitung, Berufsausbildung, berufliche Fortbildung und berufliche Umschulung“ (§ 1 Abs. 1 BBiG; für die Berufsbildung im Handwerk gilt die HwO). Ergänzend unterscheidet das Bundesverfassungsgericht, ausgehend vom Begriff des Berufes und der Berufsfreiheit (Art. 12 Abs. 1 Grundgesetz) in der Berufsbildung, zwischen traditionellen oder rechtlich fixierten Berufsbildern sowie frei gewählten untypischen Betätigungen (vgl. BVERFG 2004): Eine Berufsausbildung umfasst danach alle Tätigkeiten, die zu einer abhängigen Erwerbsarbeit oder freien Berufstätigkeit führen, was das Spektrum der berufsbildenden Aktivitäten weit über die im BBiG/HwO normierten Bereiche ausweitet.

Die betriebliche Berufsausbildung ist ein zentraler Baustein der Nachwuchssicherung von Betrieben und Verwaltungen: Mehr als die Hälfte der jungen Menschen beginnt eine Berufsausbildung im dualen System nach BBiG/HwO – etwas mehr als eingeschriebene Erstsemesterstudierende an einer Hochschule (vgl. BIBB 2022, S. 162f.). Vonseiten des Bundes wird diese Form der Ausbildung statistisch erfasst: So legt die Bundesregierung seit 1977 jährlich einen gesetzlich verankerten Berufsbildungsbericht über die Situation am Ausbildungsstellenmarkt vor (§ 5 Ausbildungsplatzförderungsgesetz, heute: § 86 BBiG).

Weitere zentrale Bildungsakteure im föderalen deutschen Bildungssystem sind die Bundesländer; sie verfügen ihrerseits mit den landesrechtlich geregelten Berufsabschlüssen über einen eigenen Berufsbildungskanon mit Abschlüssen wie Staatlich geprüfter Assistent bzw. Staatlich geprüfte Assistentin sowie Staatlich geprüfter Betriebswirt bzw. Staatlich geprüfte Betriebswirtin, Techniker/-innen etc. im Weiterbildungsbereich.⁵

Damit existiert in Deutschland eine breite Palette an Wegen und Abschlüssen, um sich auf eine berufliche Tätigkeit vorzubereiten. Zusätzlich bieten die akademischen Studiengänge eigenständige Zugangswege in die Arbeitswelt.

3.1 Bildungspolitische Schlaglichter zur Berufsausbildung

Die aktuelle Bildungs- und Jugendpolitik bzw. deren Vertreter/-innen erwarten von der Berufsausbildung Integrations- und Qualifikationsleistungen. Dazu wird nicht nur die gesetzliche Grundlage von BBiG und HwO genutzt, sondern es werden auch unterstützende Rahmenbedingungen geschaffen, z.B. über die Berufsberatung. Förderprogramme der öffentlichen Hand sowie Absprachen der politischen Akteure runden die öffentlichen Bemühungen ab; flankierend bereiten die allgemeinbildenden Schulen die Schülerinnen und Schüler auf die Berufswelt vor. Zudem versuchen die Ausbildungsorganisationen (Handwerk, Industrie, Handel) sowie die öffentliche Hand durch Initiativen und Aktionen das Bild der (dualen) Ausbildung in der Öffentlichkeit aktiv zu beeinflussen (siehe Abb. 1).

⁵ Siehe Beschlüsse der Kultusministerkonferenz, URL: www.kmk.org (Stand: 12.12.2022).

Abbildung 1: Azubi-Kampagne des Handwerks 2021



Quelle: <https://www.handwerk.com/imagekampagne-diese-handwerker-sind-die-neuen-botschafter> (Stand: 22.12.2022)

Die Charakterisierung des Jugendalters als Zeit der Vorbereitung und Integration in den Beruf umschreibt die gesellschaftlichen Erwartungen an die jungen Menschen. Einige jugend- und berufspolitische Standpunkte sollen diese Erwartungen belegen.

3.1.1 Ausbildung: Qualifizierung der jungen Generation

Seit 1969 benennt das BBiG als einen Kern der Berufsausbildung die Vermittlung von fachlichen Fertigkeiten und Kenntnissen zur Ausübung einer beruflichen Tätigkeit (§ 1 Abs. 2 BBiG). Das novellierte BBiG erklärt aktuell die berufliche Handlungsfähigkeit zum Ziel einer betrieblich-dualen Berufsausbildung (§ 1 Abs. 3 BBiG).

Die Qualifizierung der jungen Menschen sieht auch der 15. Jugendbericht der Bundesregierung als eine Kernherausforderung des Jugendalters; diese soll durch eine Berufsausbildung bzw. berufliche Qualifizierung gewonnen werden: „Mit Qualifizierung wird die Erwartung verknüpft, dass junge Menschen allgemeinbildende, soziale und berufliche Handlungsfähigkeiten erlangen“ (DEUTSCHER BUNDESTAG 2017, S. 49f.).

3.1.2 Ausbildung: Medium der gesellschaftlichen Integration

Weitergehende Erwartungen an die Berufsausbildung formulieren die berufsbildungspolitischen Akteure auf der Bundesebene, die – je nach Interesse – die Person, das System oder die Interessierten und Lernenden der Berufsbildung in den Mittelpunkt stellen:

„Der Erwerb einer Berufsausbildung verbessert die Chancen auf dem Arbeitsmarkt nachhaltig und ist damit ein Schlüssel für Existenz- und Alterssicherung sowie für gesellschaftliche Teilhabe. [...] Den Betrieben sichert die duale Aus- und berufliche Weiterbildung die Fachkräftebasis von morgen“ (ALLIANZ FÜR AUS- UND WEITERBILDUNG 2019, S. 2).

„Für die Zukunftschancen der Jugend [...] sind die Sicherung der Ausbildungschancen der jungen Generation [...] von besonderer Bedeutung“ (so der Beschluss der Bundesregierung zum Berufsbildungsbericht 2000, BMBF 2000, S. 18).

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung bringt die bildungspolitische Botschaft so auf den Punkt: „Eine Berufsausbildung – der perfekte Start in ein erfolgreiches Berufsleben“ (BMBF 2020, S. 4).

3.2 Quantitative Bedeutung der Berufsausbildungen

Die Vorbereitung auf einen Erwerbsberuf (eine auf Dauer angelegte Tätigkeit, die der Schaffung oder dem Erhalt einer Lebensgrundlage dient, vgl. BVERFG 2004) ist auf vielen Wegen möglich. Einen quantitativen Überblick über die Qualifikationen im Übergang Schule – Arbeitswelt gibt die Integrierte Ausbildungsberichterstattung. Die Daten vermitteln eine qualifikationsorientierte Momentaufnahme, indem sie die unterschiedlichen Angebote in bildungsbiografische Sektoren einordnen:

Tabelle 1: Anfänger/-innen im Ausbildungsgeschehen 2021

Sektor	Anzahl	Anteil
Übergangsbereich	228.140	12 %
Erwerb Hochschulzugangsberechtigung/Sekundarstufe II	487.783	26 %
Berufsausbildung	677.495	36 %
darunter: duale Berufsausbildung	437.761	-
Studium	475.494	25 %
Gesamt	1.868.910	100 %

Quelle: STATISTISCHES BUNDESAMT 2022, Blatt 1_insgesamt

Eine berufsqualifizierende Ausbildung außerhalb der betrieblich-dualen Berufsausbildung haben im Sektor Berufsausbildung rund 240.000 der Anfänger/-innen gewählt. Außerdem haben über 475.000 der Anfänger/-innen im Jahr 2021 ein Studium aufgenommen – mehr als die dualen Auszubildenden in diesem Jahr (vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT 2022).

Die Grenzen der beruflichen Bildung offenbart eine altersspezifische Auswertung der Bevölkerung nach der Qualifikationsphase – hier vor allem der Blick auf diejenigen, die ohne Berufsausbildung verblieben sind: Dies waren 2020 rund 630.000 junge Erwachsene zwischen 20 und 24 Jahren bzw. 13,9 Prozent in dieser Altersgruppe (vgl. BIBB 2022, S. 287; auf Grundlage des Mikrozensus, vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT 2020).

Der Mikrozensus unterscheidet zudem die Qualifikationen von Frauen und Männern (siehe Tabelle 2): Die Daten der letzten 30 Jahre zeigen zum einen, dass die Frauen zu höheren Anteilen als die Männer ohne Berufsausbildung verbleiben, zum anderen, dass der Anteil derjenigen mit einer Lehre/dualen Berufsausbildung insgesamt rückläufig ist (- 8 Prozentpunkte).

Tabelle 2: Anteil der Bevölkerung über 15 Jahre mit bzw. ohne Lehre/dualer Ausbildung 1991–2019

Jahr	Alle Personen mit Ausbildung	Alle Personen ohne Ausbildung*	Frauen mit Ausbildung	Frauen ohne Ausbildung
1991	54,9 %	27,6 %	51,9 %	36,4 %
2000	50,6 %	28,9 %	49,5 %	35,1 %
2005	49,7 %	30,4 %	48,9 %	35,8 %
2010	50,2 %	27,8 %	49,8 %	32,2 %
2019	46,6 %	25,2 %	46,2 %	27,5 %

Anm.: * Die Differenz zu 100 % bilden die Akademiker/-innen.

Lesebeispiel: Im Jahr 1991 verfügten 54,9 % der Bevölkerung über eine Berufsausbildung, aber nur 51,9 % der Frauen; insgesamt waren 27,6 % ohne Ausbildung, jedoch 36,4 % der Frauen.

Quellen: Mikrozensus, Ausgabe 2020, Tab. 1.1.2; GENESIS-online 12211-9013 (für 2019); eigene Berechnungen.

Die referierten Zahlen zur Berufsausbildung helfen, die betriebliche, duale Berufsausbildung besser einzuordnen:

- ▶ So wählen zum einen etwa gleich viele junge Menschen den universitären Weg zur Vorbereitung auf Beruf und Arbeit wie über die betriebliche Schiene.
- ▶ Zu einem Drittel vermitteln Schulen und ähnliche Einrichtungen eine Berufsausbildung außerhalb der Betriebe.
- ▶ Auch ohne abgeschlossene Berufsausbildung schaffen es knapp 14 Prozent der jungen Menschen, eine Arbeit zu finden und auszuüben.

3.3 Zwischenbilanz I: Die Berufsausbildung heute

Kernelement 1: Die Berufsausbildung ist ein Mehrheitsphänomen

Die berufliche Ausbildung ist in der deutschen Gesellschaft anerkannt und hat einen festen Platz in der wirtschafts- und bildungspolitischen Agenda. Dies betrifft nicht nur die Ausbildungsmöglichkeiten in Betrieben, Schulen und Verwaltungen, sondern ebenso die Vielfalt der Abschlüsse: Quantitativ scheint eine Berufsausbildung für viele Tätigkeiten die adäquate Vorbereitung zu bieten. Außerdem steht eine Ausbildung allen jungen Menschen offen und ist nicht für besondere Gruppen vorgesehen.

Kernelement 2: Eine Berufsausbildung berechtigt zum Eintritt in die Arbeitswelt

Eine abgeschlossene Berufsausbildung vermittelt zum einen Qualifikationen, die das BBiG in Inhalt, Form und Abschluss regelt („anerkannter Ausbildungsberuf“). Zum anderen markiert ein Berufsabschluss auf dem tarifgeprägten deutschen Arbeitsmarkt den Unterschied zwischen gelernt und ungelernt bzw. zwischen Helfer/-in und Fachkraft. Dieser Unterschied zeigt sich u. a. darin, dass Gelernte mehr verdienen und weniger stark von Arbeitslosigkeit betroffen sind als Ungelernte:

„Insgesamt lässt sich feststellen, dass sich eine abgeschlossene Berufsausbildung positiv auf die Arbeitsmarktchancen auswirkt und vor dem Eintritt der Arbeitslosigkeit bzw. längerer Arbeitslosigkeit schützt. Außerdem haben Personen mit einer Berufsausbildung zum einen bessere Aussichten eine qualifiziertere Tätigkeit auszuüben als auch ein höheres Entgelt zu erzielen“ (BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2021, S. 15).⁶

6 Dennoch standen Ende 2020 gut 4,3 Millionen Personen auch ohne Berufsabschluss in Beschäftigung (12,9 % aller sozialversicherungsbeschäftigten Menschen in Deutschland) (vgl. BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2021, S. 10).

► 4 Die berufliche Bildung der Jugend in der Geschichte

Junge Menschen gab es schon immer, jedoch „Jugend“, verstanden als Zeit der beruflichen Vorbereitung, des gesellschaftlichen Ausprobierens oder der individuellen Selbstfindung usw., ist eine Idee des späten 19. Jahrhunderts – zumindest für die Breite der Gesellschaft. Zuvor war sie „eine Angelegenheit weniger privilegierter Gruppen von Aufwachsenden“ (ZINNECKER 2000, S. 37). Sie war „Teil eines Standesprivilegs“ (ZINNECKER 2000, S. 42) und wurde entsprechend verteidigt – sowohl für den Gymnasiasten als auch für die „höhere Tochter“. „Ausgeschlossen [war] die Mehrheit der Bevölkerung, die bäuerliche Schicht und die sich formierende Arbeiterschicht“ (ZINNECKER 2000, S. 42).

Selbst da, wo die Obrigkeit die ländlichen sowie lohnabhängigen Schichten zu einer allgemeinen Bildungszeit verpflichtete, leisteten „die betroffenen Familien und Interessenten Widerstand, insbesondere weil sie sich der Verfügung über die Arbeitskraft der Kinder beraubt [sahen]. Das [galt] etwa für die Durchsetzung der allgemeinen Schul- bzw. Unterrichtspflicht im 19. Jahrhundert oder für die Durchsetzung des Verbots der Kinderarbeit“ (ZINNECKER 2000, S. 43 mit Verweis auf weitere Quellen).

„Bis in die fünfziger Jahre [des 20. Jahrhunderts] begann Jugend für die Mehrheit, d. h. für 80 bis 90 %, nach dem Ende der Schulzeit und dem Abschluß der Volksschule. Jugend war die Zeit der Lehre, des Einfädelns in den Arbeitsprozeß“ (ZINNECKER 2000, S. 48).

4.1 Berufliche Ausbildung vor 100 Jahren

Ab etwa 1890 dominierten im Deutschen Reich die industrielle Produktion und die fabrikmäßige Beschäftigung. Eine industrielle Ausbildungstradition gab es jedoch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nicht, von Ausnahmen abgesehen (vgl. SCHIER 2022b, S. 12).

Die industrielle Fertigung Ende des 19. Jahrhunderts traf auf eine schwierige Gemengelage:

- Die Fabriken brauchten für ihre Massenproduktionen routinierte und billige Arbeiter/-innen. Mit einer betrieblichen Ausbildung hatten die Unternehmen wenig Erfahrung: Eine eigene, systematische Fabriklehre führten die großen Unternehmen erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein (vgl. BEHR 1981, S. 109).
- Gelernte Gesellen hielten an ihren Handwerksbräuchen fest, u. a. dem „blauen Montag“, und verabscheuten den industriellen Fertigungsprozess (ausführlich: BEHR 1981).
- Die handwerkliche, zünftige Ausbildung war in der Bevölkerung verpönt (vgl. SCHIER 2021).

Abbildung 2: Lehrwerkstatt, Vollmer 1916



Quelle: Vollmer Werke, Biberach/Riß

„Die Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse hat es mit sich gebracht, daß die Jugendlichen den Sozialpolitiker vor eine Reihe von Aufgaben gestellt haben, die sich in ihrer Gesamtheit zu einem ‚Problem der Jugendlichen‘ gruppieren, dessen Lösung für die Zukunft unseres Volks-, Arbeits- und Wehrkraft, unserer sittlichen und geistigen Kultur von wesentlicher Bedeutung ist“ (Dix 1902, S. III).

Die „sittliche Verwahrlosung“ der Jugend habe ihre Ursachen, so Dix, im „massenhaften Her-einströmen der jugendlichen Personen in das gewerbliche Leben“ (Dix 1902, S. 3f.). Sie zeige sich in der

„überaus einseitigen und unzulänglichen Ausbildung der jugendlichen Arbeiter, die sich in der Industrie empfindlich geltend macht, und das Darniederliegen der Hauswirtschaft und des Familienlebens in Arbeiterfamilien, in die von der Frau keine hauswirtschaftliche Vorbildung mitgebracht wird“ (Dix 1902, S. 37).

Die Jugend musste daher präventiv sozialpolitisch überwacht, angeleitet und durch Fürsorge(erziehung) auf den sittlichen Pfad gebracht bzw. gehalten werden. Im Kaiserreich sollte das Ausbildungssystem der dualen Lehrlingsausbildung diese Formung der „Lebenswelten von Arbeiterjungen“ übernehmen (ZINNECKER 2000, S. 49 mit Verweis auf Stratmann).

Abbildung 3: Junge Heimarbeiterinnen, ca. 1890–1910



Quelle: Schweizerische Zentralstelle für Heimarbeit (SZH), F 5099-Gb-015, S. 30

Die Landwirtschaft und Hausindustrie in jener Zeit prägten hingegen die mithelfenden Familienangehörigen sowie die verlagsmäßig organisierte Teilefertigung (Hausindustrie). Um 1850 arbeiteten zehn Prozent der Bevölkerung in der Hausindustrie.⁷ Für die „mithelfenden Familienangehörigen“ war das Alltag und normale Lebenswelt. Berufliches Lernen und Kompetenzerwerb erfolgten beiläufig im Arbeitsprozess – ob in der Hauswirtschaft oder Landwirtschaft.

Kernelement 3: Die Lehre um 1900 war Staatskunde sowie betriebliche Ein-/Unterordnung

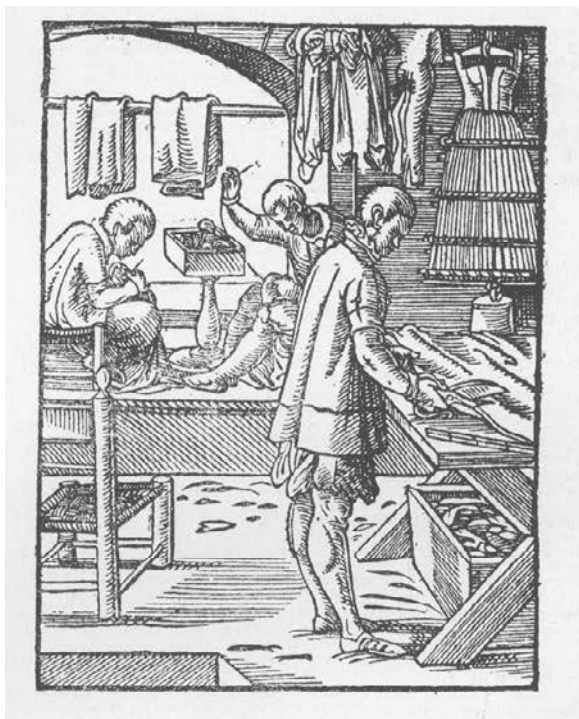
Im Deutschen Reich stand das Bürgertum treu zu Kaiser und Vaterland und kritisierte die „sozialistischen Umtriebe“. Die (proletarische) Jugend galt als beeinflussbar („besondere Gefahrenklasse“, Dix 1902, S. 3), also musste sie belehrt werden, indem sie an ihre sittlichen Pflichten gegenüber der Gesellschaft erinnert wurde. Dieser Erziehungsgrundsatz galt auch im bürgerlichen Haushalt, also insbesondere für die Töchter, aber auch für die Dienstboten und Dienstbotinnen und Hausindustriellen.

4.2 Die zünftige Lehre des Mittelalters

Die mittelalterliche Lehre war je nach Zeit und Gewerk sehr unterschiedlich aufgestellt: In der Blütezeit der zünftigen Ausbildung war sie hoch angesehen. Im 19. Jahrhundert hingegen, als „vollendete Verkörperung des Exklusivitätsprinzips auf dem gewerblichen Gebiete“ (STAHL 1874, S. 1), mussten Gesetze zur Gewerbe- und Handelsfreiheit die verbreiteten Missstände wie die „Lehrlingszüchtereie“ abstellen.

7 Vgl. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Heimarbeit> (Stand: 15.12.2022).

Abbildung 4: Der Schneider, Holzschnitt von I. Amman, Frankfurt am Main 1568



Quelle: MUMMENHOFF 1901, o. S. (48)

Abbildung 4 zeigt einige wesentliche Merkmale der traditionellen Zunftlehre (vgl. STAHL 1874, passim):

- ▶ Die handwerkliche Arbeit umfasst zumeist die Fertigung von Auftragsarbeiten – in der Werkstatt oder bei den Auftraggebern. Ein Verkauf am Markt war eines Handwerkers nicht würdig.
- ▶ Ein Meister beschäftigte ein bis zwei Gesellen und meist nur einen Lehrling.
- ▶ Ein gemeinsames Arbeiten und Leben sowie die sittliche Verantwortung des Meisters für die Hausgemeinschaft zeichneten den Handwerkerhaushalt aus.
- ▶ Für die Lehre selbst und das „Halten“ von Lehrlingen gab es viele Vorschriften und Verhaltensregeln. Nur männliche Lehrlinge von „ordentlicher Geburt“ konnten in die Lehre gehen – „es konnte bloß Lehrlinge, nicht Lehrlinginnen geben“ (STAHL 1874, S. 42).
- ▶ Eine richtige Ausbildung (Meisterlehre) gab es nur in der Stadt; auf dem Land und den Gutsböfen bzw. Rittergütern arbeiteten angestellte oder leibeigene Handwerker.
- ▶ Ausbilden durften nur Zunftmeister, d. h. Stadtbürger, mit eigenem Haushalt und eigener Werkstatt.
- ▶ Jede Zunft hatte ihre eigenen Regeln und ihren besonderen Ehrenkodex.

Die Ausbildung bestand aus Abschauen und Nachmachen; neue Methoden oder Werkzeuge waren nicht erlaubt – der Lehrling war „Autodidakt“ (vgl. SCHEVEN 1894, zitiert nach BEHR 1981, S. 47).

„Wer als Lehrling eintreten wollte, mußte persönlich unbescholten, in der Ehe geboren, ja von unbescholtenen und ehelich geborenen Eltern in der Ehe erzeugt, dazu freien Standes und Deutscher Zunge sein. Hörige und Unfreie durften zwar als Lehrling aufgenommen werden, konnten aber nicht das Bürgerrecht und daher auch nicht die Meisterwürde erlangen. Slaven und Wen-

den waren vom Handwerk ausgeschlossen; ebenso die Söhne von ‚Unredlichen‘ und ‚Ehrlosen‘, als welche u. a. Gaukler, Marktschreier, Seiltänzer, Schauspieler, Todtengräber, Nachtwächter, Abdecker, Scharfrichter, Zahnzieher, Zöllner, alle Stadt- und Herrendiener betrachtet wurden“ (GLAGAU 1879, S. 6f.).

Kernelement 4: Die mittelalterliche Lehre war der erste Schritt in den Handwerker-Stand

Die Ausbildung (Meisterlehre) war in der mittelalterlichen Stadt die Vorbedingung, um in den (Handwerker-)„Stand“ aufgenommen zu werden und dadurch Ansehen, Einkommen und politische Mitsprache zu erlangen sowie zu heiraten und einen eigenen Hausstand zu gründen.

Kinder auf dem Land, besonders die Mädchen, waren gesellschaftlich unverrückbar und unabänderlich an Ort und Stand gebunden (außer beim Eintritt in kirchliche Einrichtungen). Minderheiten, insbesondere Menschen jüdischen Glaubens, das „fahrende Volk“ sowie Sinti und Roma, standen außerhalb der städtischen Gesellschaft. Der Zugang zu den höheren Ämtern, insbesondere der Verwaltung, stand nur den schulisch Gebildeten (Gymnasium/Studium) offen.

4.3 Zwischenbilanz II: Die Lehre gestern

Der zünftige Beruf war Ausdruck eines gesellschaftlichen Standes und die Lehre demzufolge eine Vorbereitung darauf. Schon im ausgehenden Mittelalter war der Zugang zu den (Handwerks-)Ständen jedoch eng begrenzt durch Monopole, Bürgerrechte, „ehrliche Geburt“.

In den Fabriken war der Arbeitskräftebedarf groß. Die Massenfertigung verlangte nach spezifischen Qualifikationen, die die handwerkliche Lehre jedoch nicht einlösen konnte – eine Fachausbildung wurde erforderlich und seit Ende des 19. Jahrhunderts in besonderen Lehrwerkstätten geleistet. Die Minderwertigkeit der nationalen handwerklichen Produktion („Made in Germany“) veranlasste den Staat sogar, Fortbildungsschulen zur Nachhilfe für Lehrlinge und Gesellen einzurichten.

Nach Stratmann war die „natürliche Ordnung“ der Berufserziehung vor der Einführung des BBiG vor allem bestimmt durch die sittliche Pflicht des Handwerks, alle Aufgaben der Erziehung seines Nachwuchses zu leisten und dem Lehrling „eine Lebensanschauung und Haltung zu vermitteln, die ihn die überkommenen Werte eines ehrbaren Handwerks hochhalten läßt“. Noch die Handwerksordnung von 1953 spiegelt diesen Gedanken in der Formulierung: „Der Lehrling ist der väterlichen Obhut des Lehrherrn anvertraut“ (§ 24 Abs. 2 HwO) (STRATMANN 1992, S. 68f. mit Verweis auf Ehlers).

► 5 Die berufliche Ausbildung im gesellschaftlichen Kontext

Heute zeigt die Berufsausbildung ein breites Spektrum an Optionen und Zugängen, fachlichen Inhalten, Lernorten, Abschlüssen, Voraussetzungen und Ausbildungskosten. Zudem gibt es keine standesmäßigen oder vererbten Hürden für eine Ausbildung; prinzipiell stehen jeder Frau und jedem Mann alle Wege offen, seien es duale oder schulische Berufsausbildungen, das Studium oder fachbezogene Lehrgänge.

Die historische Darstellung der beruflichen Ausbildung zeigt vier Kernelemente der (dualen) Berufsausbildung, die auch heute noch eine gesellschaftliche Bedeutung haben:

- Ein **breites Spektrum an Zugängen zu Beruf und Arbeitswelt** steht für eine Ausbildung zur Verfügung. Es gibt grundsätzlich keine in der Person liegenden Zugangsbeschränkungen.
- **Berufsausbildung als Eintrittskarte** in die Erwachsenen- und Erwerbsgesellschaft: Eine abgeschlossene Berufsausbildung bringt Vorteile in Bezug auf ein auskömmliches Einkommen in der tarifgebundenen Wirtschaft; darüber hinaus kann sie den Zugang zu einer sozialen Welt eröffnen, wie es die schulische Bildung nur bedingt bieten kann.
- Die Ausbildung als Medium der gesellschaftlichen **Integration und Assimilation**: Im Kaiserreich für die proletarische Jugend gedacht („besondere Gefahrenklasse“), unterliegt eine Ausbildung heute viel weitreichenderen Integrationserwartungen, z. B. in der Aufnahme und Integration von Geflüchteten.
- Die Lehre als Einstieg in den Handwerker-„**Stand**“: Damit wird ein Weg zu (wirtschaftlichen) Selbstständigkeit aufgezeigt.

Die bisherigen Ausführungen haben die gesellschaftliche Seite der Berufsausbildung in den Blick genommen. Um die Ausbildung vonseiten der (potenziell) Nachfragenden zu beleuchten, wird nun im Folgenden die Sicht der jungen Menschen dargestellt.

► 6 Die Jugend im berufsbezogenen Kontext

„Das Wichtigste im Leben ist die Wahl des Berufes.
Der Zufall entscheidet darüber.“
(Blaise Pascal, 1623–1662)

Die folgenden Abschnitte beleuchten die Alltagswelt der Jugend in verschiedenen historischen Kontexten, um neue Anregungen für die Analyse der beruflichen Orientierung der Jugendlichen zu erhalten. So wird ein breiter Analyse- und Erklärungsansatz eröffnet, um die Jugendlichen in ihrer beruflichen Orientierungszeit besser zu verstehen.

6.1 Situation der Jugend heute

Mehrere Jugendstudien (McDonald's, Shell, Sinus) haben einen Blick auf die „Jugend von heute“ geworfen. Übereinstimmend sagen sie, dass es *die* Jugend nicht (mehr) gibt und die Jugendlichen in vielen Alltagswelten zuhause sind: Unabhängig davon, wie die einzelnen Studien die Jugend altersmäßig fassen, scheinen Lebensstile (vgl. SINUS 2020) sowie Lebensweisen (vgl. SHELL 2019) breit zu variieren (vgl. SCHIER 2021, S. 10).

Die Autoren und Autorinnen der Sinus-Studie stellen z. B. fest, dass „die Kohorte der heute 14- bis 17-Jährigen [...] in ihren Werten und Lebensstilen vielschichtig und teilweise widersprüchlich“ (SINUS 2020, S. 565) ist. In der Shell-Studie heißt es dazu: „Die Vielfalt der Lebensweisen und Praktiken lässt sich schlichtweg nicht auf einen einzigen Begriff reduzieren [...] und [...] einheitlich beschreiben“ (SHELL 2019, S. 42). Diese Vielschichtigkeit aufnehmend unterscheidet die Sinus-Studie (2020, S. 45) sieben Cluster von Jugendlichen (in Klammern der Anteil): „Expeditiv“ (20 %), „Adaptiv-Pragmatische“ (19 %), „Experimentalisten“ (19 %), „Traditionell-Bürgerliche“ (13 %), „Konsum-Materialisten“ (12 %), „Postmaterielle“ (10 %), „Prekäre“ (7 %). Die Shell-Studie (2019, S. 28f.) findet vier Typen: „Durchstarter“ (32 %), „Idealisten“ (21 %), „Bodenständige“ (24 %), „Distanzierte“ (23 %) (vgl. auch SCHIER 2021).

Zwischen den jugendlichen Teilgruppen finden sich große Unterschiede in der Herangehensweise an die Bewältigung der Berufswahl/-orientierung. Für viele Jugendliche ist die Auswahl des richtigen Berufs- oder Ausbildungswegs jedoch verbunden mit großen Schwierigkeiten: „Insbesondere die Vielzahl an Optionen und Möglichkeiten, die ihnen heute bei der Berufswahl zur Auswahl steht, wird von vielen eher als Belastung wahrgenommen“ (MCDONALD'S AUSBILDUNGSSTUDIE 2019, S. 68).

Vielen fällt es schwer,

„sich für einen bestimmten Ausbildungs- oder Berufsweg zu entscheiden, nicht zuletzt aus Sorge, sich für den falschen Weg zu entscheiden. Die Befürchtung, sich zu früh und dann für das Falsche zu entscheiden, führt dazu, dass viele von ihnen sich möglichst lange verschiedene berufliche Optionen offenhalten“ (MCDONALD'S AUSBILDUNGSSTUDIE 2019, S. 70).

6.2 Historische Lebenslagen der arbeitenden Jugend

Historische Lebenslagen lassen sich im Nachhinein empirisch nur schwer ermitteln. Zudem wurden das jugendliche Denken und Fühlen zu Beginn des 20. Jahrhunderts anfangs vor allem durch die Auswertung von Besinnungsaufsätzen von Schülerinnen und Schülern erforscht. Die folgenden Blitzlichter sollen beispielhafte Eindrücke zu Ausbildung und Beruf vermitteln, ohne damit generalisierend die Jugend jener Zeit beschreiben zu wollen. Die Auswahl ist eratisch und beleuchtet die Eingangsfrage: Was kann eine Berufsausbildung dem jungen Menschen bieten?

Die Handwerkerlehre zu Beginn der Neuzeit:

„Welcher Reiz konnte in einer vieljährigen Lehrzeit liegen, die – besonders wenn der Lehrling kein Lehrgeld bezahlte – zum größten Theil nicht mit entsprechender Berufsthätigkeit, sondern mit gemeinen Diensten für die Familie des Meisters und für die Gesellen aus gefüllt war, was durch die Mißhandlung durch rohe Gesellen nicht eben erleichtert wurde!“ (STAHL 1874, S. 2).

Die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert:

„Unter solch traurigen Umständen ist es begreiflich, daß studirte Leute und selbst Subalternbeamte es für ein Familienunglück und für eine Schande ansehen, wenn ihr Sohn ein Handwerk ergreift; daß auch Handwerker ihre Kinder lieber einem Krämer in die Lehre geben oder aus ihm einen Abschreiber machen; daß nicht ganz mittellose Handwerker oft aus bloßer Eitelkeit Alles ausbieten, um ihren Sohn auf eine gelehrte Schule zu bringen, und ihn so über ihren Stand zu erheben suchen“ (GLAGAU 1879, S. 51).

Nach dem Ersten Weltkrieg:

„Der sozial benachteiligte junge Mensch hat weniger gesehen, weniger gelesen, von weniger gehört, hat in seiner ganzen Umgebung weniger Veränderungen erlebt als der sozial bevorzugte und ‚weiß‘ also einfach von weniger Möglichkeiten“ (LAZARFELD 1931, S. 19).

Frühe Bundesrepublik:

Im Jahr 1964 fragte die Zeitschrift STERN in einer Serie zu Lehre und Beruf:

„Wußten sie [die Lehranfänger/-innen], warum sie gerade diese Lehre gewählt haben und nicht eine andere? Wußten ihre Eltern, warum sie dem Lehrvertrag ihres Sohnes oder ihrer Tochter zustimmten [...] ob nicht vielleicht ein Vertrag für einen anderen Lehr- oder Anlernberuf besser gewesen wäre?

Die Antwort lautet: nein“ (STERN Nr. 50/1964).

Nach Verabschiedung des BBiG 1969:

Installateur Hans Joachim Heist, 19:

„Ich bin der ideale Ehemann, ich kann Geschirr spülen, abtrocknen, einkaufen, sauber machen, bügeln und Babys trockenlegen. Aber dies alles habe ich nicht auf einer Haushaltungsschule gelernt, sondern während meiner Lehre in einem kleinen Handwerksbetrieb“ (Spiegel 18/1970, „Tiefes Dunkel“).

Auf die Frage, welche fundamentalen Einsichten sie während ihrer Lehrzeit gewonnen hätten, sagten Studierende, die den zweiten Bildungsweg absolviert hatten: „Daß die Freiheit jenseits

der Fabriklore ende, daß im Beruf nur der Fachmann, nicht der Mensch etwas zähle und daß es hier weniger auf sinnvolle Betätigung als auf verkäufliche Leistungen ankomme“ (LEMPERT 1986, S. 106).

Wenn hier vornehmlich negative Stimmen wiedergegeben sind, muss das nicht heißen, dass alle Jugendlichen diese Erfahrungen gemacht oder ihre Erfahrungen negativ bewertet haben. Jedoch zeigen die Beschreibungen einige Schwachstellen der Lehre, die je nach Ausbildungsbetrieb und -personal stärker oder weniger stark hervortreten.

6.3 Lebenswelten früher und heute – Indikatoren



Der historisch-vergleichende Blick auf die Lebens-/Alltagswelt von jungen Menschen mit Bezug zur Berufsausbildung kann Zugänge zum vermeintlichen Desinteresse an einer Ausbildung öffnen: Jugendlichen stehen in einem Spannungsfeld von Erwartungen und Anforderungen sowie vorgegebenen Rahmenbedingungen. Die Sicht der Jugend auf die Welt ist je nach Zeit und Umfeld eine andere – und zwar geprägt durch ihre Lebenslage in Verbindung mit der je individuellen Interpretation ihrer Situation (siehe Tabelle 1).

Eine Veränderung der Lebenslage kann durch natürliche, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Prozesse angestoßen werden. Folgende Entwicklungen haben u. a. die gesellschaftlichen und mediären Sozialstrukturen historisch geprägt, die als Rahmenbedingungen die Lebenswelten der Jugendlichen bestimmt haben:

- ▶ wirtschaftlicher Wandel mit Verstädterung, Landflucht etc. oder Absterben von Industriezweigen, Verschwinden der natürlichen Erwerbsgrundlagen (Versteppung der Landwirtschaft, Fischsterben, ...);
- ▶ hoheitliche Änderungen
 - der gesetzlichen Rahmenbedingungen: Jugend-/Arbeitsschutzgesetze, Schulpflicht (verlängerung) usw.;
 - der finanziellen Bedingungen: Bereitstellung von Fördermitteln (BAFöG, Berufsausbildungsbeihilfe, Kindergeld) usw.;
 - der institutionellen Bedingungen: Bereitstellung einer Berufsberatung bzw. -vorbereitung; öffentliche Finanzierung von Lehrlingsunterkünften bzw. -werkstätten, berufsbildenden Schulen/Lehrgängen, Ausbildenden, Lehrpersonal usw.;
 - Schaffung bzw. Öffnung von neuen Wegen zu einer erwerbswirtschaftlich anerkannten Qualifikation: Externenprüfung, Fernschule/-universität usw.
- ▶ Änderungen in der gesellschaftlichen, kulturellen Wertschätzung einer Ausbildung: beispielsweise öffentliche Werbung oder Honorierung der Jugendausbildung vs. Bevorzugung der Freiwilligenzeit oder der Schulbildung.

Da die Alltags- und Lebenswelt (siehe Tabelle 3) keinen direkt messbaren empirischen Bezug aufweist, müssen Indikatoren (Hinweisgeber) gebildet werden. „Indikatoren sollen durch empirisch feststellbare Sachverhalte auf das Vorhandensein der nicht unmittelbar beobachtbaren, mit dem Begriff bezeichneten Sachverhalte verweisen“ (SCHRÖDER 1994, S. 21). Indikatoren, die jugendliche Lebenslagen in Bezug auf Beruf und Arbeitswelt über einen längeren Zeitraum beleuchten, können Ansatzpunkte zum Verständnis jugendlichen Verhaltens sowie zur Veränderung aufgrund von gesellschaftlichen Veränderungen liefern.

Tabelle 3: Berufsausbildung: gesellschaftliche Normen vs. jugendliche Erwartungen

Akteure	Gesellschaft (Anschauungen, Normen)	Mediäre Ebene (Konkretisierung von Normen und Erwartungen. Bildung von Partizipation oder Deprivation)	Jugendliche (Bedarfe, Erwartungen)
Aktionfelder	Übergeordnete Strukturen ▶ Gesetze, Politikwesen ▶ Finanz- und Wirtschaftsmärkte ▶ Öffentliche Verwaltung, Ordnung ▶ Presselandschaft	Regionale Situation, Horizont ▶ Schulen, Bildungsanbieter: Ausbildung ▶ Betriebe: Arbeits-, Ausbildungsplätze, ▶ Kirchen, Parteien, Vereine ▶ Verkehrsanbindung	Alltags- und Lebenswelt ▶ Familie ▶ Wohnraum ▶ Ressourcen: Geld, Bildung, Beziehung ▶ Peers ▶ Nachbarschaft ▶ Moral
Einflüsse	Prägung 		Interpretation 

Da „Gesellschaft“ nicht direkt erlebbar ist, treffen die Prägungen und Erwartungen auf einer mediären Ebene zusammen. Diese bildet den Interpretationsspielraum der Jugendlichen.

Folgende Facetten der arbeits- und berufsbezogenen Jugendwelt könnten als Indikatoren empirisch beobachtet und erfasst werden:

- ▶ Notwendigkeit, Geld zu verdienen, vs. Freiheit, eine Ausbildung zu machen
- ▶ Unkenntnis über Ausbildungen vs. Informiertheit
- ▶ Vorhandene oder fehlende Unterstützung durch Eltern, Lehrende, Mitschüler/-innen
- ▶ Vorlieben in der *Peer Group*: Idole, Mode, Musik, Verhaltensmuster
- ▶ Zahlung von Lehrgeld vs. Ausbildungsvergütung
- ▶ Erwartung von Qualifizierung vs. Ausbeutung als billige Arbeitskraft
- ▶ Willen zum Bedürfnisaufschub zugunsten einer späteren Belohnung, z. B. sofortiger geringerer Verdienst vs. späterer fester Job, hohes Gehalt
- ▶ prägende gesellschaftliche oder regionale Stimmungen, beispielsweise „Für Kaiser und Vaterland“ (19./20. Jahrhundert); „Mehr Demokratie wagen“ (W. Brandt 1969); Klimawandel und Umweltzerstörung (2000er-Jahre).

Eine ausgearbeitete Indikatorik der berufsbezogenen Alltagswelten könnte dazu beitragen, die berufliche Orientierung von Jugendlichen und deren Eltern besser zu verstehen, wahrscheinlich besser als eine Erhebung vieler Einzelmerkmale oder deren Kombination, wie z. B. „Das katholische Mädchen vom Lande.“

► 7 Fazit: Hinweise zur lebensweltlichen Einordnung einer Ausbildung

Die Wahl eines Berufes bzw. einer Ausbildung scheint ein großes Problem für die jungen Menschen (und deren Eltern sowie Ratgebende) zu sein (vgl. SCHIER 2021). Die Berufsberatung ergründet daher Neigung, Eignung, berufliche Fähigkeiten sowie die Leistungsfähigkeit und durchleuchtet darüber hinaus die aktuellen und zu erwartenden Beschäftigungsmöglichkeiten einer Ausbildung (§ 31 Sozialgesetzbuch III, Grundsätze der Berufsberatung), was eine Berufswahl bzw. -entscheidung noch breiter und besser absichern soll. Dieser Ansatz hat vor allem dann Erfolg, wenn die Jugendlichen feste Eigenschaften und stabile Präferenzen haben.

Die Annahme feststehender Überzeugungen und Wünsche schließt jedoch ein Lernen an sowie den veränderten Umgang mit neuen Situationen aus. Angemessener scheint es da, das Verhalten junger Menschen mit einem „adaptiven Ansatz“ zu erklären, „der davon ausgeht, dass Verhalten sich flexibel entwickelt, während Individuen mit ihrer Umwelt agieren“ (vgl. GIGERENZER 2008, S. 58ff.). Gigerenzer diskutiert dazu verschiedene Heuristiken wie eine Entscheidung nach „take-the-best“ sowie die „Regel der Nachahmung“ (vgl. GIGERENZER 2008, S. 158), die für die berufliche Orientierung pragmatische Erklärungen anbieten. Zudem scheint

„je nach Jugend-Typ (*„Durchstarter“*, Shell, *„Postmoderne“* Sinus, etc.) [...] ein anderer Zugang zur Berufs- und Arbeitswelt vorzuliegen. Diese Unterschiede müssten auch in der Berufsberatung [...] sowie in der Vertragsanbahnung von potentiellen Ausbildungs- oder Anstellungsbetrieben berücksichtigt werden, um zu einem zufriedenstellenden Matching der Interessen zu kommen“ (SCHIER 2021, S. 11).

In der Konsequenz kann das für Berufsberatung, -orientierung, -vorbereitung und die Suche nach Auszubildenden heißen, „die Vorstellungen und Zukunftsentwürfe junger Leute gerade da, wo sie von derjenigen der Erwachsenen abweichen, in ihrem Anspruch ernstzunehmen“ (HORNSTEIN 1985, S. 157).

Die Vorstellungen der Jugendlichen von Ausbildung oder Beruf sind geprägt durch Interessen und Fähigkeiten, durch Erziehung und Elternhaus, durch die schulische Erfahrung sowie die Erlebnisse der Freizeit. Diese Vorerfahrungen stoßen auf die Erwartungen der Betriebe und der dort handelnden Personen. Auf dem Ausbildungsstellenmarkt kommen die Wünsche von Ausbildungsplatz anbietenden und -nachfragenden zusammen und werden dort ausgehandelt. Geschichtliche Schilderungen hingegen beschreiben vorwiegend eine Zwangssituation in Bezug auf die Ausbildung, in der eine „Entscheidung“ nicht möglich oder nicht erwünscht war. Die Berufswahl heute ist aus Sicht der Jugendlichen ein Akt, der in erster Linie durch ihre Lebenssituation bestimmt wird und nicht von guten oder gut gemeinten Argumenten, Informationen oder Events auf eine Entscheidung hin geleitet werden kann.

Ob das Interesse der Jugend an einer Ausbildung verschwunden, verlagert oder die Ansprache eventuell nicht mehr jugendgerecht ist, kann der historische Vergleich zeigen. Ein solcher Vergleich verlangt jedoch nach einer durchgängigen Charakterisierung der untersuchten Gegenstände sowie einer kontextuellen historischen Einordnung (vgl. SCHIER 2022a, S. 6). Um historische Situationen zu vergleichen, müssen Hinweise in den Lebenslagen oder Alltagswelten gefunden werden, die die Sicht der potenziellen Auszubildenden verändert haben könnten: „Eine Änderung des Handelns [...] setzt nicht so sehr eine Änderung der ‚Natur‘ der Menschen

und ihrer grundlegenden Bedürfnisse, sondern eine Änderung der Situation voraus“ (ESSER 2002, S. 35). Der Vergleich der zünftigen Lehre des Mittelalters mit der Situation zum Ende des 19. Jahrhunderts sowie der BBiG/HwO-Berufsausbildung zeigt große Unterschiede in der gesellschaftlichen Auffassung (Rahmenbedingungen) oder der lebensweltlichen Bewertung (Interpretation) (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Funktion der Lehre im historischen Vergleich

Zeitraum	Funktion
Mittelalter	Statuserwerb für Auserwählte
19. Jahrhundert	Nicht wichtig, da bei den proletarischen Klassen die Sorge um das tägliche Brot herrschte und beim Bürgertum nur die höhere Bildung zählte
BBiG-Zeit	Standardqualifikation für Abgänger/-innen aus der Hauptschule

Auch die familiäre Situation der Auszubildenden unterscheidet sich in den unterschiedlichen Epochen beträchtlich (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Rolle des/der Auszubildenden

Zeitraum	Rolle
Mittelalter	Ein- und Unterordnung in das Haus des Meisters
19. Jahrhundert	Anpassung an die Produktionsabläufe der Fabriken bis hin zum Essen und Schlafen am Webstuhl
BBiG-Zeit	Rolle als Mitverdienende in der Wohlstandsgesellschaft der 1960er-Jahre

Einen Hinweis auf die aktuellen familiären Rahmenbedingungen liefert die Amtliche Statistik: „Die Hälfte der 15- bis 24-jährigen lebte 2021 hauptsächlich vom Einkommen Angehöriger. 38 % der jungen Menschen bezogen ihr Haupteinkommen 2021 aus eigener Erwerbstätigkeit, 1991 waren es noch 52 %“ (DESTATIS 11.08.2022). Im Mittelalter sowie im ausgehenden 19. Jahrhundert war es für die meisten Familien außerhalb des Bürgertums oder des Adels nur unter großen Entbehrungen möglich, nicht produktive Angehörige durchzubringen. Die Mitarbeit oder sogar die hauptsächliche Beschaffung des Lebensunterhaltes waren Bestimmung und Alltag der Jugendlichen zugleich. Wenn heute für die Hälfte der jungen Menschen keine Notwendigkeit oder Möglichkeit besteht, angemessen zum Familienunterhalt beizutragen (siehe DESTATIS 11.08.2022), muss eine Berufsausbildung andere als finanzielle Anreize bieten.

Es scheint an der Zeit, sich von überholten Ansichten von *der* Lehre und *den* Jugendlichen sowie *der* Berufsorientierung zu verabschieden, um einen Zugang zur „Jugend von heute“ zu bekommen. Ein genauerer Blick auf die Alltagswelt der Jugendlichen könnte dabei helfen, da *die* Jugend nur selten *die* Ausbildung sucht. Sie wollen jedoch ihre Zukunft gestalten und dazu bietet eine Ausbildung viele Ansatzpunkte.

► Literaturverzeichnis

- ALLIANZ FÜR AUS- UND WEITERBILDUNG (Hrsg.): Vereinbarung 2019–2021 vom 26. August 2019
- BEHR, Marhild von: Die Entstehung der industriellen Lehrwerkstatt. Materialien und Analysen zur beruflichen Bildung im 19. Jahrhundert. Frankfurt/Main, New York 1981
- BERGER, Peter L.; LUCKMANN, Thomas: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt/Main 1980
- BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (Hrsg.): Zahlt sich Bildung aus? Materialien der Statistik der Bundesagentur für Arbeit für Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte. Düsseldorf 2021. URL: https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Statischer-Content/Service/Lernmaterialien/Generische-Publikationen/Schule-Zahlt-sich-Bildung-aus.pdf?__blob=publicationFile&v=6 (Stand: 08.08.2022)
- BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (BIBB) (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2022. Bonn 2022. URL: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/Datenreport%202022_20102022_online.pdf (Stand: 23.11.2022)
- BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (BMBF) (Hrsg.): Ausbildung & Beruf. Rechte und Pflichten während der Berufsausbildung. Bonn 2020
- BUNDESVERFASSUNGSGERICHT (BVERFG) (Hrsg.): Beschluss der 2. Kammer des Ersten Senats vom 3. August 2004 – 1 BvR 135/00, Rn. 1-40. URL: http://www.bverfg.de/e/rk20040803_1bvr013500.html (Stand: 23.11.2022)
- CLEMENT, Ute: Die transnationale Kommunizierbarkeit des Berufes. In: HARNEY, Klaus; TENORTH, Heinz-Elmar (Hrsg.): Beruf und Berufsbildung. Situation, Reformperspektiven, Gestaltungsmöglichkeiten. Weinheim u. a. 1999, S. 209–231
- DESTATIS (Hrsg.): Tag der Jugend: Die Hälfte der 15- bis 24-Jährigen lebte 2021 hauptsächlich vom Einkommen Angehöriger. Pressemitteilung N 051 v. 11.08.2022. URL: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/08/PD22_N051_122.html (Stand: 30.01.2023)
- DEUTSCHER BUNDESTAG (Hrsg.): Berufsbildungsbericht 2000. Drucksache 14/3244, Zugeleitet mit Schreiben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung vom 19. April 2000. URL: <https://dserver.bundestag.de/btd/14/032/1403244.pdf> (Stand: 31.01.2023)
- DEUTSCHER BUNDESTAG (Hrsg.): 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung (1977). Drucksache 18/11050 vom 01.02.2017
- DIX, Arthur: Die Jugendlichen in der Sozial- und Kriminalpolitik. Jena 1902
- ESSER, Hartmut: Soziologie. Bd. 1: Situationslogik und Handeln. Frankfurt/Main, New York 2002
- GIGERENZER, Gerd: Bauchentscheidungen (gut feeling). München 2008
- GLAGAU, Otto: Deutsches Handwerk und Historisches Bürgerthum. 4. Aufl. Osnabrück 1879
- HORNSTEIN, Walter: Auf der Suche nach Neuorientierung: Jugendforschung zwischen Ästhetisierung und neuen Formen politischer Thematisierung der Jugend. Über einige neue Tendenzen in der Jugendforschung. In: Zeitschrift für Pädagogik 35 (1989) 1, S. 107–125
- HORNSTEIN, Walter: Jugend 1985 – Strukturwandel, neues Selbstverständnis und neue Problemlagen. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 18 (1985) 2, S. 157–166
- KRAUS, Björn: Lebenswelt und Lebensweltorientierung: eine begriffliche Revision als Angebot an eine systemisch-konstruktivistische Sozialarbeitswissenschaft. In: Kontext: Zeitschrift für systemische Therapie und Familientherapie 37 (2006) 2, S. 116–129
- LAZARSELD, Paul Felix: Die Ergebnisse und die Aussichten der Untersuchungen über Jugend und Beruf. In: LAZARSELD, Paul Felix (Hrsg.): Jugend und Beruf. Kritik und Material. Jena 1931, 1–87

- LEMPERT, Wolfgang: Sozialisation in der betrieblichen Ausbildung: der Beitrag der Lehre zur Entwicklung sozialer Orientierungen im Spiegel neuerer Längsschnittuntersuchungen. In: THOMAS, Helga; ELSTERMANN, Gert (Hrsg.): Bildung und Beruf: Soziale und ökonomische Aspekte. Heidelberg 1986, S. 105–144
- MC DONALD'S DEUTSCHLAND; INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH; HURRELMANN, Klaus (Hrsg.): Die McDonald's Ausbildungsstudie. München u. a. 2019
- MUMMENHOFF, Ernst: Der Handwerker in der deutschen Geschichte. Leipzig 1901
- ROSENBLADT, Bernhard von: Fachkräftemangel und Arbeitslosigkeit, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 23 (1990) 3, S. 373–385
- SCHIER, Friedel: Die Entwicklung der beruflichen Ausbildung von 1900 bis 1990. Herausforderungen bei der Zusammenstellung quantitativer Daten für Deutschland (West) aus zehn Dekaden. Bonn 2022a. URL: <https://www.bibb.de/dienst/veroeffentlichungen/de/publication/show/18079> (Stand: 18.10.2022)
- SCHIER, Friedel: „Jugend“ und „Beruf“ im Bürgertum um 1900: Eine lexikalische Annäherung. Bonn 2022b. URL: <https://www.bibb.de/dienst/veroeffentlichungen/de/publication/show/17646> (Stand: 18.10.2022)
- SCHIER, Friedel: Sammelrezension zu „Jugend und Beruf“. Aktuelle Jugendstudien im berufsbezogenen Fokus (2019 und 2020). In: Berufs- und Wirtschaftspädagogik online (2021) 1. URL: https://www.bwpat.de/rezensionen/rezension_01-2021_jugendstudien.pdf (Stand: 09.12.2022)
- SCHRÖDER, Wilhelm Heinz: Historische Sozialforschung: Identifikation, Organisation, Institution. In: Historical Social Research (1994) Beiheft 6, S. 1–223. URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoa-285974> (Stand: 09.12.2022)
- SHELL JUGENDSTUDIE: Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Hrsg. v. ALBERT, Mathias; HURRELMANN, Klaus; QUENZEL, Gudrun; SCHNEEKLOTH, Ulrich; LEVEN, Ingo; UTMANN, Hilde; WOLFERT, Sabine. Weinheim, Basel 2019
- SINUS-STUDIE: Wie ticken Jugendliche? 2020 – Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Hrsg. von CALMBACH, Marc; FLAIG, Bodo; EDWARDS, James; MÖLLER-SLAWINSKI, Heide; BORCHARD, Inga; SCHLEER, Christoph. Bonn 2020
- SOZIALDEMOKRATISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS (SPD); BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; FREIE DEMOKRATISCHE PARTEI (FDP) (Hrsg.): Mehr Fortschritt wagen. Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Koalitionsvertrag 2021–2025. Berlin 2021. URL: https://www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag_2021-2025.pdf (Stand: 30.01.2023)
- SPIEGEL 18/1970: Lehrzeit = Leerzeit, „Tiefes Dunkel“ (Leitartikel). URL: <https://www.spiegel.de/politik/tiefes-dunkel-a-99dcc589-0002-0001-0000-000045439797?context=issue> (Stand: 31.01.2023)
- STAHL, Fr. Wilhelm: Das deutsche Handwerk. Gießen 1874
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Schnellmeldung 2021. Wiesbaden 2022
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Bildungsstand der Bevölkerung, Ergebnisse des Mikrozensus 2019. Wiesbaden 2020
- STERN 50/1964: „Lehre und Beruf“
- STRATMANN, Karlwilhelm: „Der Bildungsauftrag der Wirtschaft“ als Ausdruck berufsständisch-restaurativer Abwehr von befürchteten Verschulungstendenzen – der berufsbildungstheoretisch begründete Rückzug der Berufspädagogik in den 1950er Jahren. In: STRATMANN, Karlwilhelm; SCHLÖSSER, Manfred: Das Duale System der Berufsausbildung. Eine historische Analyse seiner Reformdebatten. Frankfurt/Main 1992, S. 53–108

ZINNECKER, Jürgen: Kindheit und Jugend als pädagogische Moratorien. Zur Zivilisationsgeschichte der jüngeren Generation im 20. Jahrhundert. In: BENNER, Dietrich; TENORTH, Heinz-Elmar (Hrsg.): Bildungsprozesse und Erziehungsverhältnisse im 20. Jahrhundert. Praktische Entwicklungen und Formen der Reflexion im historischen Kontext. Weinheim 2000, S. 36–68

Abstract

Junge Menschen ergreifen immer seltener eine Ausbildung in einem Betrieb; dadurch fehlen Fachkräfte und die betriebliche Nachfolge ist gefährdet. Die vorliegende Untersuchung will Hinweise beibringen, ob eine betriebliche Ausbildung überhaupt noch im Blickfeld junger Menschen liegt. Dazu werden historische Situationen einer betrieblichen Ausbildung sowie Situationen von jugendlichen Lebenswelten unter dem Fokus der arbeitsweltbezogenen Sozialisation analysiert. Welche gesellschaftliche Aufgabe erfüllt eine betriebliche Ausbildung heute, welche erfüllte sie früher? Wie schätzen junge Menschen diese Aufgabe heute für ihren Lebensweg ein und welche Bedeutung hatte sie früher?

Young people are less and less likely to take up vocational training in a company; as a result, there is a shortage of skilled workers and succession in the company is at risk. The present study aims to provide indications as to whether in-company training is still in young people's field of vision at all. For this purpose, historical situations of in-company training as well as situations of young people's lifeworlds are analysed under the focus of socialisation related to the world of work. What social task does in-company training fulfil today, and what task did it fulfil in the past? How do young people today assess these tasks for their life path and what significance did they have in the past?



Junge Menschen ergreifen immer seltener eine Ausbildung in einem Betrieb; dadurch fehlen Fachkräfte und die betriebliche Nachfolge ist gefährdet. Die vorliegende Untersuchung will Hinweise beibringen, ob eine betriebliche Ausbildung überhaupt noch im Blickfeld junger Menschen liegt. Dazu werden historische Situationen einer betrieblichen Ausbildung sowie Situationen von jugendlichen Lebenswelten unter dem Fokus der arbeitsweltbezogenen Sozialisation analysiert. Welche gesellschaftliche Aufgabe erfüllt eine betriebliche Ausbildung heute, welche erfüllte sie früher? Wie schätzen junge Menschen diese Aufgabe heute für ihren Lebensweg ein und welche Bedeutung hatte sie früher?

Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn

Telefon (0228) 1 07-0

Internet: www.bibb.de
E-Mail: zentrale@bibb.de



ISBN 978-3-8474-2883-1